



ligung an diesen wichtigen Werken, die für unsere künftige Düngemittelversorgung, also für die gesamte Landwirtschaft und unsere Ernährungslage von entscheidender Bedeutung sein müssen, aufgegeben und sich mit einer geldmäßigen Auszahlung der hergegebenen Summen einverstanden erklärt haben. Ganz abgesehen davon, daß die geforderte Rückzahlung vor Jahren geleisteten Summen in Wirklichkeit nur einen Bruchteil des effektiven Wertes erlitten würde, ist es im Gegenteil erforderlich, daß die Beteiligung und der Einfluß der Gesamtheit bei diesem Unternehmen nach Möglichkeit gestärkt wird. Es muß in breiterer Öffentlichkeit Klarheit geschaffen werden, ob hier wichtige Interessen unserer Volkswirtschaft zugunsten einer Industriegruppe gepflegt werden sollen und ob in einer Zeit, in der die realen Besitztümer in der Hand des Staates mit Hilfe aller anwendbaren Mittel vermehrt werden müßten, derartige Bezüge vorgenommen werden dürfen.

Die deutsche chemische Industrie hat für die weitere Entwicklung der deutschen Wirtschaft noch unabhörbare Aufgaben zu lösen. Sie ist außerdem durch die Abhängigkeiten im Auslande, die zu einer wesentlichen Verbesserung unserer Handelsbilanz beitragen vermögen, für unsere zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen von außerordentlicher Wichtigkeit. Die Fragen, die diese Industrie betreffen, sind keine privatwirtschaftlichen Angelegenheiten, sondern von eminentem allgemeins-wirtschaftlichem Interesse. Der Kampf, den wir um die Sozialisierung des Kohlenbergbaus in den nächsten Monaten führen werden, muß unser Augenmerk auch auf diejenigen Industrien lenken, deren gesamte Entwicklung von der Kohle abhängt. Das ist außer der Eisenindustrie mit in erster Linie die chemische Industrie, deren Produkt zum großen Teil aus Nebenprodukten der Kohle erzeugt werden. Die Herrschaft über die Kohle sichert dem Proletariat auch die Fortführung seines Kampfes um die anderen Prozesse der industriellen Erzeugung. Der Kampf um die Sozialisierung des Kohlenbergbaus ist aus diesem Grunde keine Einzelaktion, sondern der gewaltige Auftakt zur Sozialisierung der gesamten Wirtschaft und die Bourgeoisie ist sich über die Bedeutung der kommenden Kämpfe durchaus im Klaren. Für die deutsche Arbeiterschaft aber wird es darauf ankommen, ob sie die Zusammenhänge der Wirtschaft klar zu erfassen vermag und, ohne sich um die verwirrenden Parolen der verschiedensten Art zu kümmern, die einheitliche Kampffront herstellt, die uns in diesem Ringen zum Siege führen kann.

### Kleine Scherze

Von Zeit zu Zeit rührt der „Vorwärts“ die Reklametrömel für die zweite Internationale. Wozu die Erinnerung an den merkwürdigen Versuch, den Kriegerverein auf internationaler Basis zu begründen? Denn es zweifelt wohl niemand, daß die Mitglieder dieser Vereinigung im Ernstfalle wieder genau so den Burgfrieden mit ihrer Bourgeoisie schließen und den blutigen Krieg gegen das Proletariat führen würden, wie einst im August. Was bedeutet denn die Anerkennung des famosen Prinzips der Landesverteidigung anderes? Die zweite Internationale ist heute im wesentlichen eine Vereinigung der rein reformistischen Tendenzen, die in der Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien, nicht in der selbständigen Führung des Klassenkampfes ihr politisches Prinzip haben. Eben deshalb fühlen diese Parteien sich immer mehr an die Interessen ihrer bürgerlichen Staaten gebunden, hören immer mehr auf, international zu sein. Oder glaubt man wirklich, daß die gegenwärtigen oder künftigen Mitglieder der belgischen, schwedischen oder dänischen Regierungen jene Entschiedenheit in internationalen Fragen aufbringen werden, die sie in der Führung des Klassenkampfes im eigenen Lande so sehr außer acht lassen?

Deshalb trifft auch der Scherz des „Vorwärts“ völlig daneben, daß die zweite Internationale nichts anderes sei, als die Gewerkschaftsinternationale auch. Er vergißt, daß die Gewerkschaften ihrer Natur nach Klassenkampforganisationen sind, daß auch dort, wo die Gewerkschaftsbürokratie von der Politik des Klassenkampfes abweicht, die Masse der Mitglieder immer wieder zum Standpunkt des Klassenkampfes zurückkehren muß. Der „Vorwärts“ übersieht ferner, daß die Einheit der Gewerkschaftsinternationale und die Einheit der Gewerkschaftsbewegung in jedem einzelnen Lande vertreten, nicht etwa heißt, die Nichtigkeit der Politik der

einzelnen Gewerkschaftsführer anzuerkennen. Im Gegenteil. Der Kampf für die Durchsetzung des proletarischen und revolutionären Standpunktes wird von uns sowohl auf nationaler wie internationaler Basis mit aller Entschiedenheit geführt. Er kann aber nur mit Erfolg geführt werden, wenn die revolutionären Sozialisten innerhalb der Gewerkschaften bleiben. Und weil das der Fall ist, hat die Gewerkschafts-Internationale tatsächlich nicht nur eine ganz andere Macht, sondern auch eine ganz andere Politik als die zweite. Ihre Tagungen beweisen, daß in ihr eine fortschreitende Klärung im Sinne der revolutionären Entwicklung stattfindet. Ist die zweite Internationale im Absterben, so sehen wir in der Gewerkschaftsinternationale kräftiges Leben sich regen. Und deswegen überlassen wir es dem „Vorwärts“, seine Toten zu begraben und bleiben mit dem Leben verbunden.

### Deutschnationale Unverschämtheiten

In der „Deutschen Zeitung“ wendet sich der Regierungsrat Julius Schwarzkopf aus Stuttgart gegen die Sozialisierungsforderungen. Er behauptet, daß man bei den heute schon sozialisierten Einrichtungen beobachten könne, wohin die Wirtschaft gerate, wenn die Sozialisierung fortgesetzt werden sollte. Das abschreckendste Beispiel seien die Eisenbahnen, deren Leistungen ganz bedeutend zurückgegangen seien. Statt früher 17 000 Lokomotiven seien heute kaum 12 000 betriebsfähig, die Zugverbindungen seien schlecht, die Züge im Winter meist nicht gefahren, die Fenster zertrümmert, die Lederriemen und Posten meist zerschnitten, der Fahrpreis und die Frachten werden nahezu unerschwinglich. Das Personal sei ungeheuer angewachsen, aber überall, wohin man blide, sehe man meist Leute, die den Tag mit Nichtstun totschlagen. Regierung, Parlament und Volk seien aber zu feige, die Schlussfolgerungen daraus zu ziehen. Das werde solange nicht anders werden, bis eine unzweifelhaftige Mehrheit deutschnational wähle, und damit wieder Einfluß auf die Regierung bekomme.

Diese Ausführungen stellen ungefähr den Gipfel deutschnationaler Unverschämtheit dar. Unter Sozialisierung verstehen wir die Ausschaltung des Kapitalisten aus dem Produktionsprozeß, die Umwälzung des Produktionsprozesses aus der Profit- und Bedarfswirtschaft, die Kontrolle der Produktion durch den Produzenten und den Verbraucher. Die Eisenbahnen, die Post und die anderen Unternehmungen der gleichen Art sind nicht sozialisiert, sondern lediglich verstaatlicht; der Besitzer der Produktionsmittel hat gemeißelt, die Produktionsform ist dieselbe geblieben, die Stellung des Arbeiters im Produktionsprozeß hat sich dabei nicht geändert. Es ist auch eine Lüge, die unzweifelhaften Mißstände bei diesen verstaatlichten Unternehmungen darauf zurückzuführen, daß dort nicht das private, sondern das staatliche Kapital herrscht. Alle die von Herrn Schwarzkopf geschilderten Dinge waren schon in der Kriegszeit zu beobachten, als noch der Militarismus und die Bürokratie unumschränkt herrschten. Diese Erscheinungen haben sich nicht durch die Revolution, sondern als Folge des Krieges dann noch weiter verschlimmert. An dem Kriege und seinen Folgen tragen aber die Deutschnationalen, wenn sie früher auch unter anderer Parteiverkleidung aufgetreten sind, die Hauptschuld!

Die wertvolle Bevölkerung wird aus alledem die Folgerung ziehen, daß die Sozialisierung erst recht durchgeführt werden muß, damit der Spandauer Wirtschaft des Kapitalismus endlich ein Ende bereitet wird. Ein Ende bereitet wird aber auch dem deutschnationalen Verbrechergesinde, das das deutsche Volk in die wirtschaftliche und politische Katastrophe, in Verelendung und dauerndes Siedum hineingekannt hat!

### Holländische Liebestätigkeit

Der Deutsche Ausschuss für Auslandshilfe teilt mit: „Das holländische Zentralkomitee zur Linderung der Nahrungs- und Kleidernot in Deutschland (Sitz in Haag) hat dem Deutschen Ausschuss für Auslandshilfe in Berlin mitgeteilt, daß es beträchtliche Spenden für Deutschland zur Verfügung stelle und weitere Liebesgaben zu senden beabsichtige. Es handelt sich zunächst um fünf Waggons Kartoffeln. Angekündigt sind ferner: 14 Säcke mit Kleidung aller Art und 20 Risten kondensierter Milch, Reis, Rindermehl. Außerdem hat das holländische Zentralkomitee dem Ausschuss für Sicherung der Milchversorgung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zunächst

1500 holländische Gulden zur Verfügung gestellt. Für Sachsen hat das Komitee einen besonderen Waggon Liebesgaben aller Art überandt. Der Waggon enthält vor allem Reis, Butter, Kakao, Zucker, Hafermehl, kondensierte Milch, Lebertran, Anabenzinige, Kaustikgütesubstanzen und Sauger. Das Komitee hat sich endlich, gleich dem Central-Relief-Komitee New York und den amerikanischen und englischen Quäkern, dem Deutschen Zentralkomitee für die Auslandshilfe angeschlossen, und benutzt diesen Apparat zur Verteilung seiner Liebesgaben.

### Aus dem Sumpf

#### Die kommunistischen „Bruderparteien“ unter sich

Mit laurer Miene muß die „Rote Fahne“ endlich ihren Lesern davon Kenntnis geben, daß die K. A. P. D. am 5. Dezember als sympathisierende Partei von der 3. Internationale anerkannt worden sei. Der „Rote Fahne“ ist dieser Beschluß des Exekutivkomitees außerordentlich unangenehm. Aber da es bei ihr so heißt, wie bei den Katholiken: Der Papst hat gesprochen, so muß sie das Urteil von Moskau hinnehmen, ohne mehr als eine verdeckte Kritik daran wagen zu dürfen. Nun hatte die „Kommunistische Arbeiterzeitung“ mitgeteilt, die K. A. P. D. werde dafür sorgen, daß „jener katastrophalen Entwicklung in den Sumpf hinein“ Einhalt geboten werde. Mit dem „Sumpf“ aber war niemand anderes gemeint, als die Partei der Herren Levi und Däumig. Darauf erwidert die „Rote Fahne“ folgendes:

„Die kommunistische Arbeiterpartei steht in der Entwicklung des Spartakusbundes zu einer kommunistischen Massenpartei die Entwicklung zum Sumpf. Sie verwirft unsere Taktik, die, statt von heute auf morgen die Revolution erzwingen zu wollen, anknüpft an die gegebenen Kräfte und Bedürfnisse der arbeitenden Massen, um so das Proletariat unermüdet gegen die Schranken zu führen, die der Kapitalismus seiner Emanzipation entgegenstellt, um so die Massen zur revolutionären Aktion bereitzumachen und in selbsttätige Träger dieser Aktion zu verwandeln. Freilich, dieser Taktik fehlt der pathetische Schwung und die große Gebärde des traditionellen Revolutionärs. Es handelt sich hier um jene zähe, opferreiche, unermüdete „Mauwurfsarbeit“, um jenes Minieren und Graben, das erst die große Explosion herbeiführen kann, eine Explosion der revolutionären Massenenergie, die nicht im Chaos endet, sondern im bewußten methodischen kommunistischen Aufbau.“

Die „Rote Fahne“ erwartet zuverlässig, daß auch die revolutionären Arbeiter der K. A. P. D. die Notwendigkeit dieser Taktik einsehen werden. Wir sehen aber voraus, daß die K. A. P. D. ihrer nunmehrigen „Bruderpartei“ erst recht sagen wird, daß sich diese Taktik in nichts von der Taktik der „Hilferlinge“ unterscheiden. Daran wird auch die Beteuerung der „Roten Fahne“ nichts ändern, daß die deutsche Revolution „von Tag zu Tag mehr in ein akutes Stadium“ trete, und daß „Kämpfe von ungeahnten Dimensionen“ uns vielleicht schon in den nächsten Wochen bevorstünden. Die K. A. P. D. wird daran erinnert, daß die gleichen Prophezeiungen im Sommer 1919 für die vorigen Wintermonate und im Sommer 1920 für diesen Winter ausgegeben worden sind, ohne daß die von den Kommunisten angekündigte Revolution sich eingedunden hätte.

Nach am 12. Dezember hat die „Kommunistische Montagsparteizeitung“ bei der Besprechung des kommunistischen Vereinigungsparteitags verkündet, daß eine ganze Welt die K. A. P. D. auch von der K. A. P. D. scheide. Wird sind gespannt darauf, wie diese ganze Welt von den beiden „Bruderparteien“ überwandelt werden wird. Aber schließlich ist das ihre Sache. Für den jenseits dieses Sumpfes Stehenden ist bemerkenswert die Tatsache, daß auf die wir schon hingewiesen haben, daß nämlich die Moskauer Internationale alle anarchoisistischen und putschisistischen Elemente, die sich aufzunehmen demütigt, dagegen die sozialistischen Parteien von sich abspießt und sie zu zertrümmern sucht.

**Richtigstellung.** Der Leitartikel unserer Sonnabendausgabe über die Mißhandlung der Beamten hat im Druck eine fälschlicherweise verstümmelte Fassung erfahren. Der erste Satz des dritten Absatzes muß heißen: „Diesen Antrag, der weiter nichts bedeutet, als das Einkommen der Masse der Beamten auf den Existenzminimum zu bringen, haben die vorgenannten Fraktionen trotz ihres angeblichen warmen Herzens für die Beamtenchaft im Fall gebracht, weil angeblich dem Reich keine Mittel zur Verfügung stehen.“

### Wäre länger Krieg gewesen . . .

Was die Amerikaner vorbereiten hatten!  
Von Otto Lehmann-Ruhloff

Die Mitteilungen der „Freiheit“ aus Washington, wonach die Amerikaner in das Kriegsjahr 1919 mit fünf Millionen Mann hätten eingreifen können und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen, welche Niederlage uns das gerade noch rechtzeitige Kriegsende erspart hat, erfahren eine interessante Bestätigung durch einen Bericht über technische Kriegsvorbereitungen der Amerikaner für 1919, der schon im Juni in der von Dr. Alfred S. Fried redigierten „Friedenswarte“ erschienen ist. E. P. Stodbridge hat danach in einer großen amerikanischen Review ausgiebig berichtet, welche kriegstechnischen Erfindungen bei Beginn des Frühjahrsoffensives 1919 von den Amerikanern zur Anwendung gebracht worden wären.

Es ist eine Vorade der raffiniertesten Mordwerkzeuge. Die Maschine macht alles. Die Maschine ersicht, zerlegt, zermahlt, zerhäut. Der Mensch ist lediglich dazu da, um auf eine möglichst gediegene Manier in Atome zerlegt zu werden. Da wird ein Monoplan von allergeringstem Gewicht angezeigt, ein automatischer Aeroplan, der ohne eine menschliche Seele an Bord fliegen und 50 Meilen von seinem Ausgangspunkt entfernt Gasbomben fallen lassen kann. Schwere Artillerie, die nach der Art der Tanks auf „Rampen“ fortbewegt wird und damit aller Hindernisse spottet. Aber die erfreulichste Erfindung ist jedenfalls ein Granatensprenger, der imstande ist, in einem Umkreis von 1,1 Meilen jede fliegende Granate 10 Sekunden vor ihrer Ankunft anzuzeigen. Als schweren Mißstand haben die Panzer die Füllung lenkbare Luftschiffe mit dem leicht entzündlichen Wasserstoff empfunden. Ein erfindungsreicher Kopf kam deshalb auf den Gedanken, zur Füllung Helium zu verwenden, jenes von Lord Raleigh und Sir William Ramsay in der atmosphärischen Luft entdeckte Gas. Es ist nur wenig schwerer als Wasserstoff und gänzlich unentzündbar. Allerdings ist die Gewinnung des Heliumgases ein wenig kostspielig, eine Füllung würde 2 000 000 Dollar kosten, berichtet Herr Stodbridge.

Doch das „Lewitt“ nicht mehr gebraucht werden konnte. In etw. wäres Geld für Europa. Denn Lewitt ist ein so unerschütterliches Gas, daß es auch das härteste der bisher angewandten um das 72fache übertrifft. Als Erfindung wird ein Prof. W. Lee Lewis genannt, dem jeder Mensch, der das Ziel der Chemie nicht im wissenschaftlichen Nord sieht, eine kräftige Injektion von seiner eigenen Erfindung wünschen wird. Lewitt wurde ganz im geheimen hergestellt. Drei Monate nach Waffenstillstand wurde die ganze Einrichtung der Laboratorien und Baracken vernichtet,

der vorhandene Stoff aber in gut verschlossenen Behältern in Baltimore auf ein Schiff geladen und in 50 Meilen Entfernung von der Küste an einem Punkt, wo der Atlantische Ocean drei Meilen tief ist, sanft über Bord geworfen. In Washington werden in strengster Versiegelung die Muster und die chemische Formel bewahrt. Lewitt soll eine ölige Flüssigkeit von Bernsteinfarbe sein und wie Pelargonienblüten riechen. Ein einziger Tropfen auf der Hand führt den Tod im Laufe weniger Stunden herbei. Das Blut wird vergiftet, Nieren, Lungengewebe und Herz werden zerstört.

Herr Stodbridge sieht voraus, daß im nächsten Kriege die Infanterie ausgeschaltet sein wird. Ihre Stelle wird von den „Baby-Tanks“ eingenommen werden, kleinen Miniatur-Tanks für zwei Mann und ein Maschinengewehr, die außerordentlich leicht zu handhaben und von selbstholler Beweglichkeit sind. Sie können Abhänge mit einer Steigerung von 45 Grad hinaufklettern und in einem Graben von fünf Fuß Tiefe auf der Spitze stehen. Es sind zwei Motoren vorhanden, und indem man den einen vorwärtsgehen läßt und den anderen rückwärts, kann man den Tank auch wie einen Kreis drehen lassen.

Das hatten also Benjamin Franklins Enkel für die alte Welt in Bereitschaft. Selbst wenn einem diese Apparate durchaus planlos erscheinen, kann man doch eine Frage nicht unterdrücken: Wo soll man die Menschen hernehmen, diese Ungeheuer zu bedienen und wichtiger noch, diejenigen, die sich ihnen ausliehen? Oder sollte nicht doch einmal der Zustand eintreten, daß nach dem Stande der Kriegstechnik der Krieg sich selbst schließlich aufhebt?

### Ein vorgeschichtlicher Fund in Mähren

In Predmoř, am Südbande der bekannten mährischen Warte, eine halbe Stunde vom Eisenbahnnotenpunkt Přerov, ist in den letzten Jahren die hervorragendste Station Mitteleuropas aus der Steinzeit und eine der wichtigsten überhaupt aufgedeckt worden, mit der sich nur die weltberühmten urzeitlichen Fundstätten Südranss verglichen können. An die wissenschaftliche Bearbeitung stellte dieser Fund und so gewaltige Aufgaben, daß eine Veröffentlichung auch nur des Wichtigsten bisher ausgeblieben ist. Am so wichtiger ist der jüngst erschienene Bericht von Dr. Karl Kholon, Rostum am Landesmuseum zu Brünn, den der Ethnologe Dr. Adolf Heßborn-Berlin in seine Ausgabe des schönen nachgelassenen Wertes von Prof. Dr. Hermann Kaačich, „Der Übergang der Menschheit und die Entwicklung der Kultur“, aufgenommen hat. Die Hauptfunde von Predmoř werden da überhaupt nur eriten Male abgebildet, so vor allem die wohlerhaltenen Schädel von Urmenschen. Sie fanden sich in einem Grab in Hoderstellung, zwanzig Individuen vom kindlichen bis zum Greisenalter, neben Knochen vom

Mammut. Ein Kind hatte Schmelzbeigaben, bei einem Skelet lag der Kopf eines Fisches. Das Ganze befand sich unter einer Kalksteinplatte, die dem Mammutjäger als Schlupfwinkel und ständige Wohnstätte gedient hat und in der er in einem regelrechten Grab seine Familie bestattete. Der Skelett-Typus wurde als Mischtypus aus dem Jungpaläolithikum bestimmt und stellt wahrscheinlich eine Kreuzung des im Neanderthal gefundenen Menschen mit dem französischen Aurignacmensch dar.

Ein erwachsenes Paar ist das besterhaltene und vollständigste fossile Menschenpaar überhaupt. Charakteristisch für diesen Menschen sind die flache stehende Stirn und die starken, zusammenhängenden Ueberaugenwülste. Das Ungeheuerlichste an dem Funde ist aber das riesige Mammutelfenbein, das sich hier öffnet, gering geschätzt etwa 1000 Tiere. An ausgezeichnet erhaltenen Backenzähnen des Mammut fanden sich allein etwa 2000. Und vieles davon lag so sorgfältig aufgeschichtet, daß hier der Urmench die Knochen absichtlich sortiert haben muß.

Die Mammutelfenbeine scheinen ihm nicht als Nahrung gedient zu haben, sondern nur die Knochen und Zähne als Material für seine Werkzeuge. Von diesen wurden etwa 40 000 Stück aufgedeckt. Die mannigfaltigste Form aus Hornstein, Feuerstein, Bergkristall, Jaspis u. a. hergestellt, aber besonders viele auch aus Knochen. Aus den Wabenbeinen des Löwen und Bären haben sich diese Menschen ihre Dolche bereitet. Röhengeräte, wie Löffel, finden sich in großer Zahl. Ritzelhaft sind vorläufig mehrere Schaber aus Mammutrippen, noch rätselhafter die gezähnte Gabel aus Elfenbein, die an ein Jeremoialgerät erinnert, wie etwa die Menschenelchzähnel auf Tibet. Die Angeln sind geschickt aus Elfenbein und einem Mammutbackenzahn geschnitten.

Der Predmořmensch — seine Kulturzeit wird etwa 30 000 v. Chr. angelegt — war aber auch schon ein ausgeprägter Kultur Mensch. Viele Geräte verzierte er mit geometrisch eingerichteten Strichen, Punkten, Grübchen, er bedeckte Knochen mit kombinierten Zeichnungen, die oft aus unzähligen Strichen bestehen. Ein Mammutlozjahn ist mit der raffiniertesten Zeichnung einer weiblichen Gestalt bedeckt: die Frau ist nackt und reich tätowiert. Deutlich zu erkennen sind die äppigen Hängebrüste, auf deren Weibergabe die Künstler der Steinzeit so stets besonders Sorgfalt verwandten. Gut beobachtet ist die Hautoberfärbung, die Bekleidungsart ist so übertrieben, daß die Darstellung einer Schwangeren vermutet wird; der Predmořer Mammutjäger wollte damit vielleicht das Wunder der Fortpflanzung seinem Geschlechte verkörpern. Ja, es fanden sich 6 aus Mammutelfenbein geschnitten, kleine Statuetten solcher Schwangeren.

Das bedeutsamste Stück aber ist wohl die aus Mammutelfenbein geschnittenen Statuette eines Mammut, die sich nun im Landesmuseum zu Brünn befindet, bisher die einzige plastische Darstellung dieses Riesentieres aus der Hand seiner Zeitgenossen, von erstaunlicher Naturwahrheit in der Charakteristik des gewaltigen Körpers. Nach diesen Leistungen war der Predmořmensch kein wilder Troglodyt mehr, wenn er auch durch seine Schädelbildung noch an seine Ahnen erinnerte, sondern mit seiner künstlerischen Begabung befand er den Fortschritt des Menschengeschlechts.



